

**Ehrenamtliche der Jungschar bilden sich eifrig fort**

BOZEN. Mehr als 10.000 Kinder im ganzen Land betreuen die rund 1800 Gruppenleiterinnen und -leiter der Katholischen Jungschar Südtirols (KJS). Um mit diesen Kindern gut zu arbeiten, bilden sich die Ehrenamtlichen eifrig fort. Insgesamt 19

Kurse bot die KJS in diesem Arbeitsjahr an, 342 Gruppenleiter nahmen daran teil. Das sind 92.340 Stunden ehrenamtliche Weiterbildung, wie Fabian Plattner, 2. Vorsitzender der Jungschar, in einer Aussendung erfreut feststellt.



**15.000**

Einwohner mehr soll es in den nächsten zehn Jahren in Innsbruck geben. Das heißt laut Statistik Austria, dass die Stadtbevölkerung von derzeit 150.000 auf 165.000 anwachsen werde.

**ERGEBNISSE**

**Prüfungen zum JMLA in Gold**

**ausgezeichnet:**

- Johanna Chizzali (Posaune, BK Schlanders)
- Kathrin Egger (Euphonium, BK Lana)
- Philipp Götsch (Flöte, MK Naturns)
- Michaela Küning (Flöte, MK Luttach)
- Daniela Pflanzner (Flöte, MK Milland)
- Elias Flieger (Euphonium, MK Lajen)
- Tobias Reifer (Euphonium, MK Peter Mayr/Pfeffersberg)
- Hannes Schrötter (Posaune, MK Algund)
- Deborah Walzl (Klarinette, Algund)

**sehr gut**

- Magdalena Dorfmann (Flöte, MK Kiens)
- Marion Goller (Altsaxofon, MK Kastelruth)
- Robert Hofer (Horn, MK St. Leonhard/Passeier)
- Magdalena Mair (Tenorsaxofon, MK Sarnthein)
- Simon Ploner (Trompete, MK St. Georgen)
- Anna Rader (Klarinette, Toblach)
- Andreas Rechenmacher (Horn, MK Kortsch)
- Florian Tschurtschenthaler (Klarinette, MK Niederdorf)
- Denise Walter (Klarinette, MK Afing)

**gut**

- Julian Fischer (Klarinette, MK Tschars)
- Sandra Gallmetzer (Flöte, MK Margreid)
- Karin Pressl (Altsaxofon, MK Niederdorf)
- Michael Prossliner (Schlagzeug, MK Kastelruth)
- Florian Trocker (Trompete, MK Kastelruth)

**bestanden**

- Julia Wellenzohn (Flöte, MK Naturns)

# „Ihr habt Großartiges geleistet!“

**BLASMUSIK:** 581 Absolventen des Jungmusikerleistungsabzeichens an sechs Musikschulen des Landes – 24 erreichen das Gold-Abzeichen

**AUER (ste).** Bereits am 2. Juni wurden an verschiedenen Musikschulen des Landes die Prüfungen zum Jungmusikerleistungsabzeichen in Bronze und Silber abgehalten. Die Prüfung zum Gold-Abzeichen am vergangenen Samstag in Auer war der Abschluss der bereits traditionellen Prüfungssaison des Verbandes Südtiroler Musikkapellen (VSM) Anfang Juni.

581 junge Musikantinnen und Musikanten haben an den Musikschulen von Brixen, Bruneck, Eppan, Lana, Schlanders und Auer die Prüfungen bestanden. 362 Mal wurde das Abzeichen in Bronze und 195 Mal jenes in Silber verliehen. Zur höchsten Stufe, dem JMLA in Gold, hatten sich 29 Jungmusikantinnen und Jungmusikanten angemeldet. 25 sind schließlich angetreten, 24 haben die Prüfung bestanden.



VSM-Verbandsjugendleiterin Sonya Profanter (v.r.) und VSM-Verbandsobmann-Stellvertreter Stefan Sinn haben den Absolventen zum JMLA in Gold gratuliert – (v.l.): Johanna Chizzali, Hannes Schrötter, Kathrin Egger, Robert Hofer, Magdalena Mair, Deborah Walzl, Denise Walter, Florian Tschurtschenthaler, Karin Pressl, Simon Ploner und Anna Rader.

Bereits in vielen der 211 Südtiroler Musikkapellen ist das Bronze-Abzeichen gleichzeitig die Vo-

oraussetzung zur Aufnahme in die Kapelle. Diese erste Stufe solle aber nicht das Endziel, sondern

der Beginn eines musikalischen Weges sein, wurde bei der Verleihung der Urkunden hervorgeho-

ben. Während der Prüfungen waren viele Emotionen zu beobachten, die Anspannung und Aufregung der Kandidaten spürbar, aber auch bei manchen teilweise Gelassenheit, bis sich nach der Prüfung große Erleichterung und Freude breit machten, sagte die VSM-Verbandsjugendleiter-Stellvertreterin Sonya Profanter: „Ganz egal, welche Note ihr bekommen habt, ihr habt alle Großartiges geleistet!“ Sie hat die Prüfungen in Brixen und die Gold-Prüfungen in Auer begleitet und dankte den Musikschulen, den Prüfungskommissionen sowie den Musikkapellen und Eltern, die die Jungmusikanten motivieren und auf ihrem Weg begleiten und unterstützen. Mit den guten Musikantinnen und Musikanten könnten die Kapelle erst wachsen und sich weiterentwickeln, hob VSM-Verbandsobmann-Stellvertreter Stefan Sinn bei der Verleihung der Gold-Abzeichen hervor und gratulierte zu den Erfolgen. © Alle Rechte vorbehalten

## Sechs neue Kapellmeister gekürt

**BLASMUSIK:** Abschluss des dreijährigen VSM-Kapellmeisterlehrgangs – Neue Ausbildung startet im Herbst an sechs Musikschulen

**ST. LORENZEN (ste).** Im Herbst 2011 haben sie den Lehrgang zur Kapellmeisterausbildung des Verbandes Südtiroler Musikkapellen (VSM) begonnen. Kürzlich fand die Abschlussprüfung mit der Musikkapelle St. Lorenzen als Übungskapelle statt. Alle sechs Kandidaten haben die Prüfung bestanden, freute sich Verbandskapellmeister Sigisbert Mutschlechner.

In Zusammenarbeit mit den Musikschulen wird die Kapellmeisterausbildung in Zukunft an sechs Schulstellen des Landes angeboten. Für das erste Schuljahr sind bereits knapp 30 Anmeldungen vorgemerkt. Der bis-

her vom Verband selbst organisierte und angebotene Lehrgang ist ein Auslaufmodell, weshalb die heurige Abschlussprüfung auch das Ende dieses Weiterbildungsangebotes auf VSM-Ebene eingeläutet hat. Im Herbst werden nur mehr die derzeit laufenden Lehrgänge 2015 und 2016 zu Ende geführt.

Die Musikkapelle St. Lorenzen hatte sich als Übungskapelle für die Abschlussprüfung zur Verfügung gestellt. Bereits vorab haben die Kandidaten die schriftlichen Prüfungen in Gehörbildung, Tonsatz und Instrumentation abgelegt. In der öffentlichen Probe mussten sie ein

der Kapelle bereits bekanntes Stück dirigieren und zudem ein neues, so genanntes „Prima-Vista-Stück“ proben. Im zweiten Teil der praktischen Prüfung zeigten die Kandidaten tags darauf mit einem kleinen Ensemble noch einmal ihre Dirigierfähigkeiten und Probenmethodik.

Einen besonderen Dank richtete Verbandskapellmeister Mutschlechner an die Lehrerkollegen Philipp Kufner (Dirigieren), Markus Silbernagl (Tonsatz) und Gottfried Veit (Instrumentation), die sich „mit viel Herzblut und Engagement für den Kapellmeisternachwuchs einsetzen.“ © Alle Rechte vorbehalten



Die sechs neuen Kapellmeister mit dem Lehrerteam (v.l.): Georg Plazza aus Welschellen (sehr gut), Matthias Prader aus Brixen (ausgezeichnet), Philipp Kufner, Daniel Niederregger aus St. Lorenzen (ausgezeichnet), Sigisbert Mutschlechner, Markus Gufler aus Meran (ausgezeichnet), Markus Silbernagl, Johannes Senoner Pircher aus St. Peter im Ahrntal (ausgezeichnet), Gottfried Veit und Matthias Baur aus Toblach (sehr gut). ste

# Innsbruck braucht 9000 neue Wohnungen

**STADTENTWICKLUNG:** Nur ein Viertel soll durch Widmung neuen Baulandes entstehen, der Rest durch andere Maßnahmen

**INNSBRUCK (us).** Innsbruck wird laut Prognosen in den nächsten zehn Jahren stark wachsen. Für diese Menschen Wohnraum zu schaffen, stellt die Stadtregierung vor große Herausforderungen. Der fertige Plan liegt allerdings in der Schublade.

Ende letzten Jahres veröffentlichte die Statistik Austria Zahlen, die der Innsbrucker Stadtregierung Kopfweh bereiten: In den nächsten zehn Jahren soll die Landeshauptstadt des Bundeslandes Tirol um 15.000 Menschen wachsen. Nämlich von derzeit 150.000 „ständig anwesenden“ Personen auf 165.000. Doch wohin mit all diesen Menschen bei der sehr begrenzten Fläche?

Der zuständige Stadtrat Gerhard Fritz von den Grünen: „Wir haben die Statistik Austria eigens gebeten, die Prognose noch einmal nachzurechnen.“ Doch inzwischen ist klar, dass es offenbar keinen Rechenfehler gibt. Die Stadtregierung ist also gefordert, Vorsorge zu treffen, dass die Neo-Innsbrucker auch Wohnraum haben werden.

Der Plan, der inzwischen geschmiedet wurde, sieht so aus:

50 Prozent der benötigten 7000-9000 Wohnungen sollen durch „Umnutzung“ und „Verdichtung“ entstehen. Das heißt, bestehende Häuser werden aufgestockt, Dachböden ausgebaut, oder auf Flächen, die vorher gering verbaut waren, wird neu und dichter gebaut. Gerhard Fritz nennt ein Beispiel: „Die Südtiroler Siedlungen sind da herausragend. Die wurden im Dritten Reich an den Rand der Stadt gebaut, mit großzügigen Innenhöfen und einem oder zwei Stockwerken. Heute liegen sie mitten in der Stadt. Dort ist fast eine Verdoppelung der Wohnfläche möglich unter Wahrung der Grünflächen und der Freiraumqualität.“ Im Stadtteil Pradl plant die gemeinnützige Wohnbaugesellschaft „Neue Heimat“ derzeit bereits an einem solchen Projekt.

Verdichtung hat allerdings noch eine Facette: Die betroffenen Häuser sind bereits bewohnt und diese Bewohner müssen für einige Jahre ausgesiedelt werden. Es ist also ein enger Dialog mit den derzeitigen Mietern nötig. Auch hier gibt es ein Modellprojekt. Ebenfalls im Stadtteil



An der Stelle dieser Wohnanlage im Stadtteil Hötting stand früher lediglich ein Gartenhaus. Uwe Schwinghammer

Pradl. Dort sollen beinahe alle Häuser eines ganzen Straßenzuges neu errichtet werden. Der Bauträger BWSG hat daher einen Mitbestimmungsprozess der derzeitigen Bewohner begonnen. Das Beispiel soll in Zukunft

bei der Neuen Heimat und der stadteigenen Baugesellschaft IIG ebenfalls angewendet werden.

**Verdichtung hat Grenzen**

Doch, räumt Stadtrat Fritz ein:

„Ewig wird das mit der Verdichtung nicht gehen.“ Daher sollen 25 Prozent des in den nächsten zehn Jahren benötigten Wohnraumes durch die „Mobilisierung“ bereits gewidmeter Flächen entstehen. Denn viele Grundstücke in Innsbruck sind bereits als Bauland gewidmet, werden aber zum Beispiel noch als Gärtnereien oder Ackerflächen genutzt. Hier hofft Fritz auf den Generationswechsel: „Die Alten hängen oft noch an dem Boden und bearbeiten ihn, wobei aber schon klar ist, dass die Jungen nicht mehr weitermachen.“ Andererseits soll aber auch gesetzlich Druck ausgeübt werden. So stellt sich Fritz etwa vor, dass bei einer Umwidmung von Grün- in Bauland die so genannte Erschließungsabgabe sofort fällig wird. Und nicht erst, wie derzeit, wenn tatsächlich mit dem Bau begonnen wird. Fritz: „Da muss man die gesetzlichen Rahmenbedingungen ändern.“ Wobei die Hortung von Bauland nicht nur in Innsbruck, sondern in ganz Nordtirol ein Problem ist. Ein letztes Viertel der benötigten Flächen, 8 bis 15 Hektar, wird man aber an neuem Bauland

widmen müssen. Diesen Anteil, so Fritz, werde man aber so gering wie möglich halten. Flächen dazu gibt es etwa im Westen von Innsbruck zwischen den Stadtteilen Hötting-West und Kranebitten. Aber es gibt auch noch so genannte „Hoffungsgebiete“, wie den Frachtenbahnhof im Zentrum der Stadt, den die Bahn nicht mehr in vollem Ausmaß nützt. Hier könnte ein neuer Stadtteil an der Sill entstehen. Wenn auch nicht in absehbarer Zeit. Fritz: „Innsbruck muss wachsen, aber es soll seinen Charakter nicht ändern.“

Wohnbau schön und gut, allerdings sollte dieser auch leistbar sein. Wovon man in Innsbruck bei Preisen von bis zu 7000 Euro pro Quadratmeter am Südhang nicht unbedingt sprechen kann. Hier schwebt Fritz ein Deal vor. Die Stadt soll bei Umwidmungen oder der Genehmigung von Aufstockungen großzügig sein, fordert allerdings, dass 50 Prozent der entstehenden Wohnungen dann gefördert sein sollen. Fritz: „Wir sind gerne entgegenkommend, aber dann muss auch etwas für das Gemeinwohl herauschauen.“ © Alle Rechte vorbehalten